

ERLEBNISBERICHT

Schalom!

Katharina Probst (29) und Valerie Niehaus (26), zwei Medizinstudentinnen im Praktischen Jahr, verbrachten einen Monat im Baruch Padeh Medical Center Poriya, einem Partnerkrankenhaus in Nordisrael. Dort erlebten sie den Krankenhausalltag und eine Kultur voller Gastfreundschaft in einem Land mit vielen Facetten.

Mit vielen Erwartungen, Vorstellungen, aber auch einem leicht unbehaglichen Gefühl begann die Reise für uns. Man hört viel über Israel und weiß doch so wenig. Die Sicherheitskontrollen am Ben Gurion Flughafen in Tel Aviv sollen die strengsten der Welt sein, dementsprechend aufgeregt waren wir. Würde die Passkontrolle ohne Probleme ablaufen oder würden wir stundenlang befragt? Zum Glück waren wir nach weniger als fünf Minuten durch die Sicherheitskontrollen. Dort wartete auch schon Benny Gorfinkel, Initiator und Vorsitzender der Partnerschaft mit dem Krankenhaus in Israel, und vor allem ein herzlicher Mensch. Schnell merkten wir, dass Benny uns durch den ganzen Aufenthalt begleiten würde.

Mit der typisch israelischen Gastfreundschaft wurden wir direkt ins Team der Zentralen Notaufnahme (ZNA) integriert. Wir waren zunächst beeindruckt von so viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Wie Dr. Bat-Sheva Tzadok passend sagte: „In an area where there is so much darkness and tendencies for isolationism, this connection was a ray of light“, empfanden auch wir unsere Zeit in Israel als persönliche und berufliche Bereicherung.

«**DIE MÖGLICHKEIT ZUM INTERNATIONALEN AUSTAUSCH WAR PERSÖNLICH UND BERUFLICH BEREICHERND.**»

Ein großer Vorteil ist, dass die meisten Mitarbeiter Englisch sprechen und es somit keine Kommunikationsschwierigkeiten gab. Vor allem lernten wir viel von der Leitenden Oberärztin, die geborene Amerikanerin ist und uns so oft als Übersetzerin behilflich sein konnte. Unsere Tage in der ZNA liefen ähnlich ab: Bei jedem Patienten, der der englischen oder deutschen Sprache mächtig war, führten wir selbstständig die Anamnese und körperliche Untersuchung durch. Nach Rücksprache mit den Ärzten erstellten wir Behandlungspläne und führten Therapien durch. Mehrmals die Woche fanden kleine Seminare zu wichtigen Krankheitsbildern, die extra für uns auf Englisch gehalten wurden, in der ZNA statt.

Ein Ereignis ist uns besonders im

Gedächtnis geblieben: Während eines unserer Spätdienste kündigten sich zwei Krankenwagen an. In der Nähe von Haifa gab es einen großen Autounfall mit vielen Schwerverletzten. Zwei Frauen wurden bei uns eingeliefert. Um beide Patientinnen tummelten sich Ärzte und Krankenschwestern verschiedener Fachrichtungen. Es wurde alles getan, um den beiden zu helfen. Wir standen etwas abseits und versuchten, den Ablauf und die Maßnahmen zu verstehen. Immer wieder übersetzte uns jemand, was gerade passierte und wie es weitergehen sollte.

Neben der ZNA hospitierten wir in der Herz-Thorax-Chirurgie bei Dr. Kachel. Wir sahen zwei offene Herzoperationen, einen doppelten Bypass sowie einen dreifachen Klappenersatz. Wir waren fasziniert vom Anblick des schlagenden Herzens im Brustkorb, das Organ, das uns alle am Leben hält. Außerdem konnten wir einen Einblick in das Herzkatheterlabor des Krankenhauses gewinnen. Wir hatten die Möglichkeit, mehrere Angiografien und Herzklappenersätze zu begleiten. Wie alle Mitarbeiter war auch das „Katheter-Team“ sehr gastfreundlich und motivierte uns, verschiedene Fälle zu erklären.

Den Sabbat verbrachten wir jedes Wochenende bei einer anderen Familie. Zuerst mit Benny Gorfinkels Familie in einem Restaurant, aber auch mit den Familien unseres Chefarztes Dr. Bat-Sheva Tzadok, der Pflegedirektorin Helen Malka-Zehvi und des Verwaltungsdirektors Shimon Sabbach. Der Sabbat beginnt traditionell am Freitagabend bei Sonnenuntergang mit dem „Kiddusch“. Dabei wird ein Glas Wein mit einem gesungenen Gebet gesegnet und anschließend der Sabbat mit einem Schluck davon begrüßt. Ebenso wird das Challah-Brot gesegnet und mit Salz an alle verteilt.

Dann begann das Festtagsessen – Fisch, Huhn, Gemüse und alles, was das Herz begehrt, einschließlich Hummus, Salat mit Nüssen und Cranberries und Couscous. Zum Nachtisch gab es frischen Minztee und Kuchen. Es war jedes Mal ein beeindruckendes Erlebnis, bei dieser Tradition der Familien dabei sein zu dürfen und so einen Einblick in die jüdische Kultur zu bekommen.

In unserer Freizeit hatten wir die Gelegenheit, Israel zu bereisen und zu entdecken. Es ist ein faszinierendes Land. In weniger als sechs Stunden findet man Schnee auf den Golanhöhen, das Tote Meer in der Wüste Negev, Landwirtschaft und Natur in Galiläa sowie die Mittelmeerküste im Westen des Landes. Wir besuchten unter anderem Jerusalem, Nazareth, Haifa und Tel Aviv und sahen viele wichtige Heiligtümer der drei großen Weltreligionen – Judentum, Islam und Christentum. ○



Freundschaftliche Begegnungen in allen Abteilungen des Krankenhauses FOTOS: Katharina Probst (8)



Klinikchef Dr. Erez Omn ließ die beiden Studentinnen herzlich willkommen.



Teilnahme an Fortbildungen der Zentralen Notaufnahme und Fotoshooting mit Sana-Cap



Valerie Niehaus (l.) und Katharina Probst (r.) in Poriya



Auch Kultur stand auf dem Programm, zum Beispiel in der Altstadt von Akko.